

Verpflichtung durch Verbundenheit

Familie verpflichtet

Von Plueschtier

Kapitel 2: Schuldbewusstsein

Vorwort: Du meine Güte, ich habe noch nie so viel Dialog geschrieben, wie in dieser Geschichte... und ich kann das irgendwie gar nicht... ^^; Naja, hoffe es bereitet trotzdem Spaß, die Geschichte zu lesen.

Kapitel 2 - Schuldbewusstsein

Das penetrante Zwitschern der Vögel auf den Ästen im Vorgarten weckte ChiChi an jenem Morgen ungemein früh. Etwas, was sie nur sehr schlecht gelaunt und murrend ertrug und so war ihre Laune schon am frühen Tage vollkommen im Keller.

Doch nachdem der Frühstückstisch gedeckt war ging sie hinauf, den Rest der Familie zu wecken, das Gemüt mittlerweile etwas beruhigter, bis zu dem Augenblick, als sie die Tür zu Gotens Schlafzimmer öffnete. »WAS ZUR?«

Sie deutete hysterisch auf das Mädchen, als auch schon Son-Goku neben einer Frau stand, in der Erwartung, dass etwas schlimmes geschehen sei. »Was ist denn los ChiChi? Werden wir angegriffen?« Mit zerzaustem Haar und sichtbar schläfriges Gesicht stand der Saiyajin hinter ihr, einen Blick über die bebenden Schultern werfend, wo er zwei junge Erwachsene im Bett sitzen sah, erschrocken dreinblickend und zugleich peinlich berührt, die Decke zum Hals gezogen.

»Eh, ChiChi... was machst du denn? Die Kinder wollen -«

»DIE WOLLEN GAR NICHTS!«, fing sie nahezu hysterisch an zu schreien. »Raus du, du kleines Flittchen! Nimm deine Finger von meinem unschuldigen Jungen! Verruchte -«, sie hob drohend die Hand, als Son-Goku diese einfach ergriff, seine Frau bestimmt aus der Tür ziehend. »Entschuldigt Kinder, sie ist manchmal eben doch etwas impulsiv...«, kommentierte der Vater lachend und merkte noch schnell an, dass sie doch ruhig zum Frühstück herunter kommen sollten.

Skeptisch und vollkommen aus der Bahn geworfen blickte das blonde Mädchen zu ihrem Freund, fast schon schwer schluckend. »Ist deine Mutter immer so? Ist ja zum Fürchten!«

Doch Goten zuckte nur mit den Schultern.

Er konnte sich nicht erinnern, ob sie je so gewesen war. Genauer gesagt: Er konnte sich an gar nichts erinnern...

Langsam hob er die Hände vor's Gesicht, blickte sie still an, betrachtete das leichte zittern selbiger, konnte aber keine Worte finden. »Goten? Alles in Ordnung?«, fragte

sie besorgt, eine Hand an seine Schulter legend. Ihr Lächeln war so sanft, ihre Augen so warm, die Berührung so angenehm und vertraut, doch eines fiel ihm nicht ein: Ihr Name – obgleich der eigene ihm auch nur durch die Erwähnung durch seine Freundin bewusst wurde.

Was war nur geschehen? Warum erinnerte er sich an nichts mehr?

Goten schüttelte den Kopf. Nein, nichts war in Ordnung... Seine Augen schimmerten ein fast panisches Gefühl der absoluten Ungewissheit wieder, als er sich zitternd aus dem Bett drückte. Nein, er wusste etwas, er war mit diesem Blondem unterwegs gewesen und da waren noch zwei so grün gefärbte... doch Namen, die entfielen ihm – ebenso die Worte. Er konnte sie nicht formulieren, dachte, aber vermochte sie nicht zu formulieren... Alles erschien ihm so ausgelöscht und so schwammig. Das durfte doch nicht wahr sein!

Die zitternde Faust traf auf den harten Stein, leichte Risse in der Wand hinterlassend, als er, sich fest auf die Unterlippe beißend, aus dem Fenster in die Ferne starrte.

Sein Kopf war so leer...

»G-Goten?«, die Stimme des Mädchens bebte, ehe sie sich ihr T-Shirt überzog und langsam aus dem Bett kletterte. Die Risse, welche ihr Freund in die Wand geschlagen hatten, sie machten ihr Angst. Denn so hatte sie ihn noch nie erlebt, geschweige denn dass sie von seinen Kräften wusste. »Ich... ich hole lieber deine Eltern, wenn es dir nicht gut geht...« - und da war sie auch schon verschwunden, rannte die Treppen hinab, in den Wohnraum, an dessen gedecktem Tisch bereits die Eltern saßen und speisten.

»Mit Son-Goten stimmt was nicht...«, begann sie vorsichtig, einen skeptischen Blick der sofort auffunkelnden Mutter widmend, aus Sorge, sie würde sie anfallen. »Er spricht nicht, hat aber betätigt, dass es ihm nicht gut geht. Er verhält sich ganz komisch und ein Loch hat er auch in die Wand geschlagen!« Wild gestikulierend versuchte das Mädchen ihre Lage zu verdeutlichen, als der Hausherr sich erhob.

»Setzt dich doch, ich schau nach ihm.«

Wie geheißen nahm sie der Mutter gegenüber platz, verlegen auf den Tisch blickend.

»Nimm dir ruhig was zu essen, Mädchen. Wie heißt du denn überhaupt?«, fing Chichi überraschend ganz von selbst ein Gespräch an.

»Haruna Hua.«

»Mach dir mal keine Sorgen um Goten, Haruna. Die Männer dieser Familie sind alle ein wenig eigen, aber daran gewöhnt man sich!«

Von den Frauen ganz zu schweigen, schoss es der Blondine durch den Kopf, doch sie verknipte sich jegliches Kommentar, denn die „Löwenmutter“ schien zumindest auf sie zuzukommen, eine Geste die sie nicht einfach abschlagen konnte.

»Aber ich hoffe doch, dass es nichts ernstes ist... er hat so besorgt geschaut...«

»Goten, alles klar bei dir?«

Mit einem Klopfen an der Tür öffnete Son-Goku selbige langsam, einen Schritt in den Raum tretend. »Deine Freundin meinte, es geht dir nicht gut?« und gerade, da der Satz zuende gesprochen war, sah er den Sohn am Bettrand sitzen, die Hände vor sein Gesicht geschlagen schien er leise zu schniefen.

»G-Goten? Was ist denn los?« Nun selbst etwas besorgter trat der in solchen Dingen vollkommen unerfahrene Vater näher, sich neben seinen Sohn auf die Matratze setzend. „Solche Dinge“ waren in diesem Augenblick, so wie es schien,

Beziehungsprobleme. Im schlimmsten Fall auch noch irgendwas pubertäres, oder ähnliches.

»Weißt du Goten, es ist nicht schlimm mal zu weinen. Das gehört zum erwachsen werden dazu – und, auch wenn's im Bett mal nicht klappt, das ist auch nicht schlimm. Es gibt immer ein nächstes Mal! Frauen sind auch kompliziert, weißt du? Und Männer auch!«, begann Kakarott seine wirre und alles andere als geeignete väterliche Rede zu halten, die er sich gerade zusammenstückelte, aus wirren Vorstellungen und möglichen Ursachen der Trauer seines Sohnes. Doch dieser blickte nun mehr als nur verwirrt drein, die Wangen gerötet vor Scham, als der Vater solche Worte in den Mund nahm, die er ihn noch nie hatte sagen hören. Gut, selbst wenn, er hätte es in diesem Augenblick nicht gewusst; aber das Gefühl des peinlich-berührt seins erschien ihm so fremd, dass dies sicherlich das erste Mal war, dass Son-Goku versuchte ein solches Vater-Sohn-Gespräch zu führen. Schnell das schlimmste abwendend hob der Sohn die Hände, verdeutlichte, dass es nicht um so etwas ging – und vor allem, dass er so etwas auch nie wieder hören wollte!

Nun spürte der Vater, dass etwas nicht stimmte, etwas ernsthaftes. »Goten... was ist los? Sag doch was...?«, doch als der junge Mann nur den Kopf schüttelte, ahnte er schlimmes und ein Gefühl der Angst beschlich den Saiyajin.

»Kannst du nicht reden?«

Son-Goten nickte.

»Geht es dir sonst halbwegs gut?«

Ein Kopfschütteln folgte zur Antwort.

»Fühlst du dich körperlich schlecht?«

Erneut schüttelte der Sohn das Haupt und in den Augen des Sohnes schien er nun dessen Problem zu lesen, schwer und unsicher schluckend.

»Erinnerst du dich an irgendetwas...?«

Und als Son-Goten erneut verneinte, da wurde es ihm mulmig, denn er wusste nicht, was nun zu tun war, wie zu handeln. Doch es galt nicht in Panik zu verfallen und jemanden zu fragen der viel über Gesundheit wusste und wissenschaftliche Dinge – und eben solchen Kram.

»Okay Goten. Keine Panik, ich weiß schon wen ich frage. Du wartest hier!«

Kaum war der Satz gesprochen, da hatte der Krieger schon das Haus verlassen und machte sich auf, ein nicht all zu entferntes Anwesen aufzusuchen, wo er einfach ungefragt mit der Tür ins Haus fiel.

»Bulma? Ich brauche deine Hilfe, mit Son-Goten stimmt was nicht!«

Ein lauter deutlicher Ruf, welcher das ganze Haus erfüllte und nicht nur die Hausherrin erreichte, sondern jemanden, den sofort ein gewisses ungutes Gefühl der Schuld beschlich. Langsam, bereits für die Schule fertig gekleidet, schlich Trunks in den Gang um der entstehenden Unterhaltung zu lauschen.

»Was ist denn los, Son-Goku?«

»Goten, er scheint krank. Er spricht nicht und sein Gedächtnis das hat er auch verloren!«

»Huh? Was ist denn vorgefallen?«, erkundigte sich die Mutter des Lauschers mit erschrockenem Tonfall.

»Ich weiß nicht... und ich weiß nicht, was ich tun soll. Kommst du dir das ansehen? Du hast do bestimmt irgendwelche Geräte, oder so...«

»Natürlich komme ich mit, aber ein Gerät gibt es nicht. Da solltest du lieber noch einen Arzt konsultieren.«

Son-Goku nickte, als er sie auf die Arme hob und mit ihr das Haus verließ, eilig nach Hause fliegend.

Zitternd trat Trunks die Stufen hinab, seine Finger eng um das Treppengeländer krallend, als ihm bewusst wurde, dass dies sicherlich nicht von ungefähr kam, sondern mit den Ereignissen der letzten Nacht zusammen hing. Folglich war dies sein Verschulden!

Und noch ehe er hätte seinem Vater begegnen können, um diesen womöglich Rechenschaft für irgendwas abzulegen, lief er hinaus, suchte Zuflucht in der Stadt, wo er sich vor der Familie und seinen eigenen Gedanken zumindest ein wenig verstecken konnte. Für Schule hatte er nun keinen Sinn, denn die vielen Gedanken mussten erst geordnet werden und dass es seinem Freund nun so schlecht ging, daran fühlte er sich schuldig. Ein Gefühl, dass ihm das Herz fast zerbrach.

Dunkle Wolken lagen über der Stadt, als Trunks sich durch die Menschenmengen drängte. Ein unangenehmes Gefühl, denn viele kannten und feierten ihn als großen Krieger. Dass er angestarrt wurde fühlte der Saiyajin, doch die anonyme Menge war ihm ein besserer Ort die Gedanken zu vertreiben, als ein stiller Platz in der Fremde, denn der ganze Trubel lenkte ab von allen Sorgen. Doch schnell lichteten sich die überfüllten Straßen, als ein heftiger Schauer herabprasselte. Als hätte das Wetter seine Gefühle erahnt, so kam es ihm vor. Selbst nun etwas eiliger und dennoch ziellos, die Straße hinabeilend, sah er sich um, nach einer guten Möglichkeit sich die Zeit zu vertreiben, als auf der anderen Straßenseite etwas seine Aufmerksamkeit erregte...

Ein roter Schopf, ein großer schlanker Körperbau... eine weite, schwarze Tunika um den Leib geschlagen... und dann: das leuchtend weiße Augenpaar, dass ihn direkt aus der Menge heraus anstarrte.

Das war er! Das war der Typ aus dem Raumschiff!

Gerade als Trunks ansetzte um zu dem Fremden zu rennen, rannte er direkt gegen eine ihm vertraute Brust – die des Namekianers Piccolo. »Piccolo?!«

Doch ohne eines weiteren Wortes, griff dieser sich Trunks und verschwand mithilfe von Teleportation aus der Menge.

»Was soll das? Da war der Typ aus dem Raumschiff!«, protestierte der Blonde, als sie an ihrem Zielort angekommen waren und er sich hatte losreißen können.

»Das ist ja das Problem...«, vernahm er eine vertraute, doch lange nicht gehörte Stimme hinter sich.

»Kaioшин?« Verwundert blickte der Junge den höchsten aller Kaio an und staunte nicht schlecht: »Ihr seid wieder ihr selbst und nicht mehr mit Kibito vereint? Wie das?«

»Eine lange Geschichte, für die wir jetzt keine Zeit haben, Trunks.« Sein Gesichtsausdruck schien ernst zu sein, seine Haltung recht steif, als er Trunks bedeutete, sich an den Tisch zu setzen, welcher hinter ihm in diesem Trainingssaal stand. Eine schwere, große, aus Stein geschlagene Tafel viel mehr.

»Trunks, es geht um deine Entdeckung...«

Piccolo breitete unterdessen die Karte vor dem Saiyajin aus, ehe sie sich zu ihm setzten.

Und als sie so saßen in dieser kleinen Runde, stützte sich der so jung erscheinende Kaioшин auf den harten Stein, sich Trunks ein wenig entgegen lehnend.

Da seufzte leise: »Wir haben ein großes Problem.«

»Also einen wirklichen Rat habe ich leider auch nicht, Goku. Das ganze erscheint mir doch etwas eigenartig!« Bulma besah sich den Jungen von allen Seiten, wirkte dabei nahezu fachmännisch. Sie hoffte, dass der bereits bestellte Arzt etwas finden würde und noch besser etwas gegen dieses Problem. »Vielleicht ist er ja des Nachts gestürzt?« Sie blickte Son-Gokus Sohn fragend an, ehe dieser nur mit den Schultern zuckte. »Oh je. So wird das natürlich nie was...«, stellte sie leise fest, dem Jungen durch sein Haar wuschelnd. »Aber mach dir doch mal keine Sorgen, wir kennen schließlich die mächtigsten Leute des Universums! Irgend einer wird schon was wissen!«

Son-Goku seufzte schwer, als er sich an die Wand lehnte. »Ja, mach dir keine Sorgen mein Sohn, wir finden schon was... und dann kannst du wieder ganz unbeschwert leben.«, versprach er ihm lächelnd – wohl in der Hoffnung, dass sich auch die hart antrainierten Kräfte des Sohnes wieder zurück bringen ließen.

Doch auch der Arzt fand nichts, keine Spur, keine Einwirkung von Gewalt. Es schien unerklärlich und blieb wohl ein Fall für höhere Mächte, genauer gesagt für Freunde, die sich auskannten... Auch wenn er Son-Goten versprochen hatte vieles auf „menschliche“ Art zu lösen, oft erschienen ihm Situationen schnell aussichtslos und auf den Wunsch des Sohnes, wie ein normaler Mensch leben zu können, konnte nicht immer Rücksicht genommen werden.

Nun, was wollte er auch, immerhin hatte er Freunde und Freundin, viel normaler ging es doch kaum in des Saiyajins Augen und ein Krieger, der musste Kämpfen – eine vollkommen natürliche Sache. Doch in besinnlichen Augenblicken stimmte es den Vater traurig, dass sich der Sohn fast schon dafür zu schämen schien, wer er war und wo er her kam.

Doch all dies war nun unwichtig, es galt seine Erinnerungen zurück zu holen, also würde er als erstes Dende und Piccolo aufsuchen. Diese wussten doch oft so gut wie alles.

In der Zeit, die er nun alleine war, trat Goten an das Fenster seines Zimmers und blickte hinaus. Weshalb benahmen sie sich so eigenartig, diese Menschen, welche sich als seine Familie ausgaben? Er verstand sie nicht.

Still sich an das Fenster lehndend beobachtete der junge Mann die vorbei ziehenden Vögel, traurig den Blick senkend, als er eine Hand am Rücken verspürte.

»Hey, Goten... sei nicht so traurig. Du kannst doch alles wieder erlernen.«

Harunas Stimme wirkte fast beruhigend, auch wenn er ihre Person nur schwer zuordnen konnte mochte er, wie sie ihre Arme um ihn legte und zu ihm sprach. Er fühlte sich in ihrer Gegenwart in diesem Augenblick viel ernster genommen, viel mehr als Erwachsenen behandelt, auch wenn dies sicherlich seine geringste Sorge zu sein hatte.

Das Rauschen des Regens beruhigte ungemein, als Son-Goten seine Freundin an der Hand ergriff und sie in seine Arme zog.

Sacht öffneten sich ihre rosigen Lippen und setzten zu einem Flüstern an:

»Ich kann dir alles lehren, was du brauchst. Du musst mir nur vertrauen.«